

„Der Führer hat den Appetit an der Kirche verloren“

Das Projekt Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

2., korrigierte Fassung

War der sogenannte Kirchenkampf¹ ein Kampf der Kirche gegen den Nationalsozialismus oder gar gegen den nationalsozialistischen Staat? Ganz sicher nicht. Einen solchen Kampf auf breiter Front gab es nicht². Ideologiekritische Äußerungen sind in den Kirchenkampfschriften, um die es in dem genannten Projekt geht, sehr selten. Staatskritische Äußerungen erst recht.

Eher das Gegenteil ist zu beobachten: eine Art „Kampf“ des nationalsozialistischen Staates gegen die (traditionelle) Kirche mit dem Ziel der Entkonfessionalisierung der gesamten Gesellschaft zur Durchsetzung des Alleingeltungsanspruches der nationalsozialistischen Ideologie im Deutschen Reich. In einer Denkschrift an Hitler vom 28.05.1936³ beklagt die „Vorläufige Kirchenleitung“ genau diese Versuche der Entchristlichung der deutschen Gesellschaft und prangert in seltener Klarheit die Methoden und Institutionen an, die diesem Ziele dienen, angefangen von Behinderungen der kirchlichen Arbeit über Beschränkungen der Publikationsfreiheit bis hin zu den Gewissensnöten, die der zunehmende Zwang zum Antisemitismus oder die Existenz von Konzentrationslagern für die Gewissen evangelischer Christen bedeuten könne.⁴

Nicht nur Mitglieder der „Bekennenden Kirche“ waren von Schikanen betroffen, es reichte schon der Versuch aus, eine neutrale Position im sogenannten Kirchenkampf einzunehmen, um zur Zielscheibe schikanöser Maßnahmen zu werden, wie das Beispiel des Pfarrers Wilhelm Koch zeigt, der bis 1938 Pfarrer in Thüringen war, dann aber nach Baden wechselte, um den ständigen Schikanen zu entgehen. 1973 schrieb er, primär für seine Familie, seine Erlebnisse auf unter dem Titel „Der Kirchenkampf in Thüringen, wie wir ihn erlebten“.

¹ Der Leitbegriff „Kirchenkampf“ wird in der neueren Forschung zur kirchlichen Zeitgeschichte eher problematisch gesehen, weil er in der Nachkriegszeit dazu missbraucht wurde, die „Bekennende Kirche“ zur Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus hochzustilisieren. Stattdessen spricht man vorsichtiger Weise vom „sogenannten Kirchenkampf“. Vgl. dazu: Fischer-Hupe, Kristine, Der Kirchenkampfdiskurs nach 1945. In: Kirchliche Zeitgeschichte 15.2002, H. 2, S. 461 - 489. Desweiteren: Gailus, Manfred: Keine gute Performance : die deutschen Protestanten im „Dritten Reich“. In: Zerstrittene „Volksgemeinschaft“. Göttingen, 2011. - S. 96 - 121

² Die Beteiligung Dietrich Bonhoeffers am Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 steht nahezu singulär für eine aktive Mitwirkung eines Mitgliedes der Bekennenden Kirche an einem Versuch, die nationalsozialistische Herrschaft gewaltsam zu beenden. Dieses historische Faktum würde vollkommen überinterpretiert, wenn man daraus den Schluss zöge, die gesamte evangelische Kirche sei eine Widerstandsbewegung gegen den Nationalsozialismus gewesen.

³ Ein Digitalisat der Denkschrift findet sich in der Online-Ausstellung evangelischer-widerstand.de Zum 80. Jahrestag dieser Denkschrift der „Bekennenden Kirche“ fand am Sonntag, 5. Juni 2016, ein Gottesdienst in der evangelischen Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau statt.

⁴ Bezeichnenderweise ist die Denkschrift an Hitler gerichtet. Man muss daraus folgern, dass man in Hitler keinen Teil oder gar den Initiator der Bestrebungen im Nationalsozialismus sah, die Bedeutung der Kirche für die Gesellschaft zurückzudrängen.

Zu den Schikanen konnten auch Verhöre und Verhaftungen zählen. Immer wieder kam es sogar zu Inhaftierungen oder gar Hinrichtungen⁵.

Generell lässt sich feststellen: „Der Versuch der Selbstbehauptung und die Artikulation abweichender Meinungen reichte jedoch aus, um vom NS-Regime als staatsfeindlich klassifiziert zu werden.“⁶

Vor allem viele Pfarrer wurden auf diese Weise quasi Staatsfeinde und Widerstandskämpfer wider Willen. Inwiefern wider Willen? Wie der „durchschnittliche“ Protestant und die „durchschnittliche“ Protestantin jener Zeit standen die meisten Pfarrer dem neuen nationalsozialistischen Staat alles andere als kritisch oder gar feindlich gegenüber. Die politische Grundeinstellung war national-konservativ. Die Demokratie der Weimarer Republik verachtete man. Wie fast jeder männliche Protestant war er im 1. Weltkrieg Soldat gewesen. Antisemitismus wurde nicht als Problem gesehen. Ein politischer Führer auch nicht. Häufig war oder wurde man NSDAP-Mitglied. Die Wahl Hitlers zum Reichskanzler empfand man als Glücksfall für das deutsche Volk und die deutsche Kirche.⁷

Der Mehrheitsprotestantismus und die nationalsozialistische Bewegung standen sich folglich nahe, oft sogar sehr nahe.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass es tatsächlich sofort eine breite kirchliche Aufbruchsbewegung in der evangelischen Kirche gab, die es sich zum Ziel setzte, als Kirche Teil der nationalsozialistischen Bewegung zu sein. Die umfangreichste Gruppe war hier die Glaubensbewegung Deutsche Christen. Bei der staatlich angeordneten Kirchenwahl am 23. Juli 1933 konnten die Deutschen Christen auf Anhieb eine Zweidrittel-Mehrheit⁸ erzielen, so dass sie in vielen kirchlichen Bereichen die Möglichkeit hatten, ihre Vision in die Tat umzusetzen.

Die weitere Entwicklung hätte also sehr harmonisch voranschreiten können, wäre da nicht auf der anderen Seite eine zweite kirchliche Bewegung verschiedener Gruppierungen entstanden, der das alles zu schnell und vor allem zu weit ging und die wir heute unter der Bezeichnung „Bekennende Kirche“ zusammenfassen. Am 21. September 1933 wurde der Pfarrernotbund gegründet, in dem sich

⁵ Die erste Hinrichtung dieser Art wurde an dem Juristen Friedrich Weißler vollzogen, der wegen seiner Zugehörigkeit zur „Bekennenden Kirche“ von den Nazis verhaftet, gefoltert und ermordet wurde. Weißler, protestantischer Christ jüdischer Herkunft, starb am 19. Februar 1937 wenige Tage nach seiner Einlieferung in das KZ Sachsenhausen. https://www.ekd.de/news_2017_02_16_09_ekd_maertyrer_weissler.htm (aufgerufen am 6.6.2019)

⁶ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/kirchen-im-ns-regime.html> (aufgerufen am 6.6.2019)

⁷ „Kein einziges Volk der Welt hat so wie das unsere einen Staatsmann, dem es so ernst um das Christliche ist; als Adolf Hitler am 1. Mai seine große Rede mit einem Gebet schloß, hat die ganze Welt die wunderbare Aufrichtigkeit darin gespürt. ... Wir haben der gegenwärtigen Führung unsers Volks zu danken, daß die Mächte der Entchristlichung in unserm Volke zerbrochen sind ... Wir haben damit für unsere Verkündigung neue große Möglichkeiten empfangen. Wir können hoffen, die Kirche als lebendig wirkende und formende Macht in unser Volk hineinzustellen.“ Hirsch, Emanuel: Das kirchliche Wollen der Deutschen Christen. – Berlin-Charlottenburg, 1933, S. 24 u. 26

⁸ Dieser fulminante Wahlerfolg wirkt sofort weniger erstaunlich, wenn man die Beschreibung des Ablaufs dieser Wahl in Neuendettelsau von Hans Rößler liest: „In Neuendettelsau stammte die einzige Liste, die für die Kirchenvorstandswahl eingereicht wurde, von der NSDAP-Ortsgruppe. ... die Niederschrift über die Kirchenvorstandswahlen in Neuendettelsau vom 21. Juli 1933 stellt nämlich fest: Da nur eine Wahlliste eingereicht worden ist, „gelten die in diesem Wahlvorschlag genannten Gemeindeglieder ohne Wahlvornahme als gewählt“. Vgl. Rößler, Hans: Nationalsozialismus in der fränkischen Provinz. Neuendettelsau, 2017, S. 148. Sechs der neun neuen Kirchenvorsteher waren Mitglied der NSDAP. „Deutsche Christen“ gab es allerdings in Neuendettelsau zu der Zeit wohl noch nicht. Tatsache ist, dass sich der neu gewählte Kirchenvorstand dennoch zunächst für die Gründung einer unierten Reichskirche begeistern konnte, während man nach der Arrestierung von Landesbischof Hans Meiser am 11. Oktober 1934 von dieser Idee abwich, sich nur noch eine geeinte lutherische Reichskirche erhoffte und sich kirchenpolitisch verstärkt an die Seite des Landesbischofs stellte.

Pastoren und kirchliche Amtsträger gegen die Einführung des Arierparagrafen in der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) zusammenschlossen.

Um keine Missverständnisse und falschen Gegensätze entstehen zu lassen: Auch hier war man begeistert davon, dass der Nationalsozialismus sich dem Kampf gegen den atheistischen Bolschewismus widmete, meinte man vereinzelt, das Führerprinzip jetzt auch in der Kirche einführen zu müssen⁹, freute man sich über das Zurückdrängen des als bedenklich angesehenen jüdischen Einflusses auf die deutsche Gesellschaft, erhoffte man sich durch den Nationalsozialismus eine Stärkung der Verbindung von Volk und Kirche. Deutschsein und Christsein verstand man auch hier als selbstverständliche Einheit, insbesondere in lutherischen Kontexten.

Doch spätestens durch die Sportpalast-Kundgebung¹⁰ der Deutschen Christen am 13. November 1933 wurde vielen Kirchenleuten unmissverständlich deutlich, dass diese deutsch-christliche Aufbruchsbewegung nicht nur ein neu belebtes, sondern auch ein ganz anderes Christentum anstrebte als das bisherige. Unverblümt wurde in der Rede des Berliner Gauobmanns Reinhold Krause die nationalsozialistische Rasseideologie in das Zentrum aller kirchlichen Strategien gerückt. Alles auch nur im Entferntesten Jüdische sollte aus der Kirche verbannt werden: das Alte Testament ebenso wie „nicht-arische“ Kirchenmitglieder und insbesondere „nicht-arische“ Pfarrer. Zielvorstellung war ein „heldisches Christentum“. Die paulinische Theologie wurde als Minderwertigkeitstheologie gebrandmarkt.

Es entbrannte endgültig der sogenannte Kirchenkampf, ein Kampf in der Kirche zwischen „Revolutionären“, die aus Sicht ihrer Gegner in häretischer Weise die Kirche politisieren oder gar germanisieren wollten, und „Reaktionären“, die aus Sicht ihrer Gegner die Chance ungenutzt lassen wollten, die Kirche in die nationalsozialistische Bewegung einzugliedern und sie dadurch zu neuer Blüte zu führen. Dieser Kampf war ein Orientierungskampf angesichts der Herausforderungen, die eine in Deutschland so noch nie dagewesene Situation mit sich brachte: das Auftreten einer zur Staatsmacht gewordenen politischen Bewegung, die eine Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Bereiche unter einer einheitlichen Ideologie anstrebte und auch vor der gewaltsamen Durchsetzung dieser Gleichschaltung nicht zurückschreckte.

Die Hauptakteure in diesem Kampf waren Pfarrer. Und ihre Waffe war das (geschriebene) Wort, die Kirchenkampfschrift¹¹. Man muss konstatieren, dass der sogenannte Kirchenkampf in erster Linie ein innerkirchlicher Kampf war, in dem es zuallererst um die Kirche selber ging.

Es gibt wohl annähernd 10.000 dieser Kirchenkampfschriften!

Klassischer Weise ist die Kirchenkampfschrift ein Pamphlet mit wenigen Seiten, in dem sich der Autor¹² genötigt sieht, seine Gedanken zu einem Thema zu äußern, das ihn umtreibt. Man könnte diese Schriften als umfangreichere Leserbriefe charakterisieren, die als Reaktion auf ein Reizthema geschrieben worden sind.

⁹ S. die Schaffung des Amtes eines Landesbischofs in der bayerischen Landeskirche

¹⁰ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Christen

¹¹ Schon im Jahr 1935 taucht der Begriff „Kirchenkampf“ in Titeln von Kirchenkampfschriften auf. Ab 1933 wird dagegen schon der womöglich treffendere Begriff „Kirchenstreit“ verwendet.

¹² Fast alle Kirchenkampfschriften sind von Männern verfasst worden. Pfarrerinnen gab es ja noch nicht. Auch das gehört zum Charakter der Kirchenkampfschriften und soll durch den Verzicht auf gendergerechte Sprache an dieser Stelle bewusst zum Ausdruck gebracht werden. Dieser Umstand macht andererseits die seltenen Schriften von Frauen besonders interessant.

Äußerlich sind diese Schriften in der Regel unaufwändig gestaltet. Es kam auf den Gedanken an, für Ausschmückung war keine Zeit. Als Schriftart kam fast immer eine Frakturschrift zum Einsatz, was die Rezeption dieser Quellentexte heute erschwert.

Auf Grund der äußeren Umstände sind viele dieser Schriften auf qualitativ minderwertigem Papier gedruckt und heute vom Zerfall bedroht.

Die Bibliothek der Augustana-Hochschule, die selber mehr als 1000 solcher Schriften in ihrem Bestand hat, ist maßgeblich beteiligt an einem Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, das sich zum Ziel gesetzt hat, die im Besitz evangelischer Archive und Bibliotheken befindlichen Kirchenkampf-Publikationen an einer Stelle bibliographisch zu verzeichnen und anschließend in digitalisierter Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das wichtigste Instrument dabei ist ein internet-basierter Projekt-Katalog, der unter der Adresse <http://pionlib.de/kirchenkampf> weltweit kostenlos zugänglich ist.

Kirchen- / Kampf

OPAC: Suche, Schlagwortkatalog, Merkliste

GÜTESIEGEL DER AGKAZ

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte begrüßt das Projekt „Die Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“ ausgedrückt und bestärkt hiermit den hohen Wert der Online-Stellung für Forschung und Lehre.

LIBES

Zwischenbericht über ein gemeinsames Projekt der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

Keine Rechtsstrunkierung
Nur digitalisierte Werke

Alles und Medien suchen
Titel und Zurücksetzen
Person und weiteres Feld

Die „Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes“
ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (ABEK)

In den Bibliotheken und Archiven der Evangelischen Kirche in Deutschland liegen schätzungsweise 10.000 Monographien und Zeitschriften sowie Broschüren und weiteres Kleinschrifttum aus der Zeit des Kirchenkampfes. Hinzu kommen ca. 5.000 Aufsätze, Predigten und sonstige unselbstständige Schriften. Für die Erforschung der Geschichte der evangelischen Kirchen in der Zeit des Nationalsozialismus sind diese Schriften von unverzichtbarem Wert. In ihnen schlägt sich die Auseinandersetzung zwischen der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen sowie anderen am so genannten Kirchenkampf beteiligten Personen, Gruppen und Institutionen nieder. Ziel des Projektes ist zuerst ein vollständiger Online-Bestandsnachweis der in kirchlichen Archiven und Bibliotheken vorhandenen Kirchenkampf-Schriften. In einem zweiten Schritt werden die Datensätze mit Volltextausgaben angereichert, so dass sie in digitalisierter Form für die wissenschaftliche Aufarbeitung zur Verfügung stehen. Die Digitalisierung dient zugleich der Bestandserhaltung, denn der durch Säurefraß hervorgerufene Papierzerfall bedroht diesen wichtigen Bestand an Quellenschriften aus der Zeit des Nationalsozialismus. Die zeitliche Grenze des Projektes bilden die Jahre 1933 und 1945, wobei Rück- und Vorgriffe unverzichtbar sind. Demnach weisen diese Quellenentwürfe in den Jahren oft bis in 19. Jahrhundert zurück und zum anderen weisen sie deutlich über 1945 hinaus, indem ihre Themen in späteren Werken rezipiert wurden und die Entwicklung der evangelischen Kirchen nach 1945 mitbestimmen.

Dieser Katalog weist im Rahmen des Projektes das publizierte Quellenmaterial nach, das in evangelischen Archiven und Bibliotheken aufbewahrt wird. Wo rechtlich möglich, bietet der Katalog in zunehmendem Maße den direkten Zugang zu den digitalisierten Volltexten.

Aktuell sind 14404 Medien, 15562 Exemplare und 518 Digitalisate verzeichnet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche gewährt im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek des Kirchenkampfes für die wissenschaftliche Aufarbeitung Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten. Sie weist darauf hin, dass dies überwiegend Schriften aus der Zeit des Nationalsozialismus sind. Die Arbeitsgemeinschaft distanziert sich ausdrücklich von allen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

sortiert nach: Jahr, Z.A.

PionLib | 0.098 Sekunden / 111 Abfragen | Administration

Die bibliographische Erfassung der monographischen Literatur ist inzwischen weitgehend abgeschlossen; aktuell werden in größerem Umfang Zeitschriftenaufsätze ergänzt, die neben der klassischen Kirchenkampfschrift ebenfalls Einblick geben in die Diskussion jener Zeit.

Etwas mehr als 500 Schriften werden jetzt schon auch in digitalisierter Form im Katalog zugänglich gemacht. Diese Zahl wird in naher Zukunft deutlich steigen.

Lange Zeit kreiste die wissenschaftliche Kirchenkampf-Forschung in erster Linie um vergleichsweise wenige, „berühmte“ Texte dieser kirchengeschichtlichen Epoche, meist wichtige offizielle Verlautbarungen der „Bekennenden Kirche“. An erster Stelle ist hier natürlich die Barmer Theologische Erklärung¹³ zu nennen, die zweifelsohne identitätsstiftende Wirkung für die evangelische Kirche in Deutschland hatte und in vielen Landeskirchen inzwischen zu den Bekenntnisschriften zählt. Die Sekundärliteratur zur Barmer Theologischen Erklärung ist Legion.

¹³ Nachzulesen u.a. auf der Website der ELKB: <https://www.bayern-evangelisch.de/was-uns-traegt/barmer-theologische-erklaerung.php> (aufgerufen am 6.6.2019)

In jüngerer Vergangenheit erscheinen aber zunehmend auch speziellere zeitgeschichtliche Arbeiten, die sich zum Beispiel mit den Positionen und Aussagen weniger bekannter Pfarrer beschäftigen und gerade dadurch einen neuen, milieugeschichtlichen Einblick in diese Epoche ermöglichen – und nicht selten offizielle Verlautbarungen der Zeit in kritischem Licht erscheinen lassen. Denn oft handelt es sich dabei um solche Personen, die sich gerade nicht gegen den offiziellen Mainstream in ihrer Landeskirche durchsetzen konnten. Hier wären z.B. Personen wie Wilhelm von Pechmann und Karl-Heinz Becker zu nennen, die beide an unserer Hochschule Forschungsgegenstand waren¹⁴.

Das Projekt Digitale Bibliothek des Kirchenkampfes ermöglicht einen umfassenden und einfachen Zugang zu den damals und später publizierten Quellentexten, die heute in Archiven und Bibliotheken über ganz Deutschland verstreut liegen, und eröffnet dadurch Forschern und Interessierten unmittelbare Einblicke in das aus heutiger Sicht oft widersprüchlich erscheinende Denken einer Vielzahl von Personen dieser Zeit.

Man muss nicht in die Ferne schweifen, um das zu exemplifizieren. Drei Quellentexte von Neuendettelsauer Persönlichkeiten sollen die Gedankenwelt des sogenannten Kirchenkampfes beispielhaft greifbar machen.

Merz, Georg: Volkskirche – Bekenntniskirche oder "Volkstums"kirche? In: Junge Kirche 2.1934 , S. 784 - 790

Georg Merz war fast während der gesamten Zeit des sogenannten Kirchenkampfes in Westfalen. Dadurch hatte er, anders als die meisten anderen bayerischen lutherischen Theologen, direkten Kontakt zu Persönlichkeiten wie Martin Niemöller und Karl Barth. Zu Barth entstand ein enges freundschaftliches Verhältnis, das auch die beiden Familien einschloss¹⁵.

"Der Unterschied zwischen der 'Bekenntnisfront' und der Reichskirchenregierung und den hinter ihr stehenden Deutschen Christen wird von Außenstehenden gewöhnlich als Gegensatz von 'Volkskirche' und 'Freikirche' bezeichnet. ... Beide Richtungen berufen sich auf die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933. Diese Urkunde meint offenkundig eine Volkskirche. Davon legt nicht nur ihr Wortlaut Zeugnis ab, sie ist auch unmittelbar nach der Festlegung den öffentlichen Gewalten des Reiches zur Bestätigung vorgelegt worden. Eine Kirche aber, die Gewicht darauf legt, daß ihre Verfassungsurkunde öffentliches Reichsgesetz ist, ist keine Freikirche. Insofern ist der Vorwurf gegen die Barmer Bekenntnissynode, sie strebe die Freikirche an, unberechtigt. In der Verfassung wird die D.E.K. als ein Bund von Bekenntniskirchen gefaßt." (S. 785)

¹⁴ Sommer, Wolfgang: Wilhelm von Pechmann und die bayerische Landeskirche zur Zeit des Nationalsozialismus : Vortrag am Dies academicus der Augustana-Hochschule Neuendettelsau 7. Dezember 1996 / Wolfgang Sommer. Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Augustana-Hochschule. Neuendettelsau, 1997;

Töllner, Axel: Eine Frage der Rasse? : Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, der Arierparagraf und die bayerischen Pfarrerrfamilien mit jüdischen Vorfahren im "Dritten Reich" / Axel Töllner
Stuttgart : Kohlhammer, 2007 (Konfession und Gesellschaft ; 36). - ISBN 978-3-17-019692-6, S. 84ff.

¹⁵ So wurde z.B. Merz' Tochter Monika das Patenkind von Charlotte von Kirschbaum, der Lebensgefährtin Barths. Zeitweise wurde die Freundschaft zu Barth allerdings stark belastet durch den ausgeprägten lutherischen Konfessionalismus bei Merz. Barth dürfte sich gründlich missverstanden gefühlt haben, als er lesen musste: „ ... und wie den Vätern reformierte Lehrer Führer waren, so ist auch uns weithin der reformierte Theologe Karl Barth ein Lehrer zu Luther und zur lutherischen Kirche geworden.“ Vgl. Merz, Georg: Evangelisch-lutherische Kirche Deutschlands. – München, 1935 (Bekennende Kirche ; 31), S. 11

Der Begriff Freikirche war offensichtlich für den Gründungsrektor der Augustana-Hochschule ein solches Reizwort, das ihn zum Widerspruch nötigte. Eine ordentliche traditionelle Kirche als Freikirche zu klassifizieren, erschien ihm als eine ungeheuerliche Provokation.

"Die Deutsche Evangelische Kirche ist tatsächlich in Gefahr, nach zwei Seiten hin den für die Reformatoren grundlegenden Begriff der bekenntnisgebundenen Volkskirche preiszugeben. Das Bekenntnis geht im Bekenntnisstand auf, die an das Bekenntnis von Jesus Christus gebundene Volkskirche weicht der sich vom 'Volkstum' her verstehenden Nationalkirche." (S. 789)

Hier zeigt sich Merz ganz eindeutig als Mitglied der Bekennenden Kirche. Der Begriff des Bekenntnisses erhielt in dieser Bewegung eine ganz zentrale Bedeutung, so dass er sogar namensgebend wurde¹⁶. Zum Reizthema wurde ein Thema für Mitglieder dieser Bewegung in der Regel dann, wenn man in ihm eine Bekenntnisfrage sah. Wo immer man Grundaussagen der reformatorischen Bekenntnisschriften in Frage gestellt oder gar missachtet sah, sah man die gesamte Kirche in Gefahr.

"Es besteht kein Zweifel, daß die Bewegung der Deutschen Christen bewußt oder unbewußt einer Germanisierung des Christentums zustrebt." (S. 786)

"Indem sie aber der Germanisierung der Heilsbotschaft widerstrebt, gehorcht sie [= die rechtmäßige Kirche, Anm. d. Verf.] nicht nur der Verpflichtung, die sie dem Worte Gottes als des Herrn der Kirche schuldig ist, sondern, wie es nicht anders sein kann, auch mittelbar dem Worte, das Gott der Schöpfer an seine Deutschen richtet. Wie könnte man denn auch Gott den Schöpfer ehren, wenn man seine Heilsbotschaft verfälschte?" (S. 790)

Ein weiteres Reizthema war die beobachtete Germanisierung des Christentums, die von bestimmten kirchlichen Gruppierungen angestrebt wurde, um die evangelische Kirche in einem umfassenden Sinne eine „deutsche Kirche“ werden zu lassen.

Merz' Text ist auch ein Beispiel dafür, dass die Diskussion nur sehr selten unmittelbar auf den Nationalsozialismus und den nationalsozialistischen Staat abzielte, sondern in erster Linie ein Ringen um innerkirchliche Grundüberzeugungen und die rechte Gestalt der Kirche in diesem „Dritten Reich“ war.



Kern, Helmut: Kirchenkampf - wie lange noch? - 2., geänd. Aufl. - Nürnberg: Amt für Volksmission, [1937]

Helmut Kern¹⁷ war von 1928 - 1933 Missionsinspektor in Neuendettelsau. Seine Aufgabe war der Aufbau einer Heimatmission; später setzte sich die Bezeichnung Volksmission durch.

Anlass seiner leidenschaftlichen Schrift war die wiederum staatlich angeordnete Kirchenwahl 1937, die allerdings nie zustande kam¹⁸.

¹⁶ Der Name „Bekennende Kirche“ taucht in Titeln der im Projektkatalog verzeichneten Schriften ab 1936 auf.

¹⁷ Zur Person von Helmut Kern vgl. <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=602> (aufgerufen am 6.6.2019)

¹⁸ Vgl. hierzu: <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=89> (aufgerufen am 6.6.2019)

"Kirchenkampf - wie lange noch? Antwort: Wir werden das Ende des Kirchenkampfes wohl nicht erleben, denn er hat nicht 1933 begonnen, auch nicht 1918, auch nicht 1517, sondern vor 1900 Jahren. Der Kirchenkampf geht zu Ende, wenn Christus kommt, Sein Reich sichtbar zu vollenden. Bis er wieder kommt, ist Kirchenkampf. Das, was wir Kirchenkampf nennen und miterleben, ist nur ein winziger Teilabschnitt in dem großen Kampf zwischen Gott und dem Teufel, Christus und Belial, Licht und Finsternis, Glaube und Unglaube." (S. 1)

Kern vertrat offensichtlich eine dualistische Weltsicht, die das Weltgeschehen als einen dauernden Kampf zwischen Gott und dem Teufel deutete. Vor diesem Hintergrund ist es fast schon überraschend, dass er im Folgenden sehr klar konkrete Fragen der Kirchenkampf-Diskussion anspricht. Wer allerdings den Teufel bei allem Schlimmen und Bösen am Werk sieht, der muss die Verantwortlichen für das Böse nicht hier auf der Erde suchen. Von daher verwundert nicht, dass auch bei ihm die nationalsozialistische Führung nie als mögliche Ursache der Probleme in den Blick gerät.

Das dualistische Weltbild Kerns findet sich auch bei Friedrich Epplein, dem damaligen Neuendettelsauer Missionsdirektor, in dessen Evangelisationsvortrag „Der Feind Gottes“ von 1935 (Neuendettelsau : Freimund-Verl.).

Kern war Mitglied des Freikorps Epp, das 1919 an der Zerschlagung der Räterepublik in München beteiligt war, was Rückschlüsse zulässt auf seine politische Grundeinstellung und sein Verhältnis zum Militärischen. Dieses Freikorps gilt als eine der Keimzellen der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland. Etliche spätere Nazi-Größen gehörten dem Freikorps an.

Bei Epplein ging die politische und militaristische Grundeinstellung so weit, dass er während des „Dritten Reiches“ alle Missionsschüler dazu bewegte, in die SA einzutreten¹⁹ und die Wahrnehmung der allgemeinen Arbeits- und Wehrpflicht in der Hausordnung der Missionsanstalt verankerte.

"Es haben sich die Dinge 1933 zugespitzt bis zu jener Sportpalastkundgebung im November: Da fing das große jähe Erwachen an; wir merkten, was gespielt wurde." (S. 6)

"Am 16.6.1933 schloß sich Kern den Deutschen Christen (DC) an. Nach dem Sportpalastereignis in Berlin trat er am 13.11.1933 wieder aus²⁰ und veranlasste eine schriftliche Gehorsamspflicht der Pfarrer gegenüber Landesbischof Meiser."²¹

Für Kern scheint die Sportpalastkundgebung eine Art Saulus-Paulus-Erlebnis gewesen zu sein. Wo er vorher politisch und kirchenpolitisch stand, ist evident. Und auch nach seinem Austritt finden sich noch deutliche Spuren einer durch und durch deutsch-nationalen Einstellung²². Und er bleibt auch ein überaus konservativer lutherischer Theologe, der sich z.B. über einen reformierten Schweizer wie

¹⁹ Vgl. die Abbildung bei <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/kultur/ns-zeit-franken-das-beispiel-neuendettelsau> (aufgerufen am 6.6.2019)

²⁰ Dass Personen, die bei der Erforschung der Zeit des Nationalsozialismus der „Bekennenden Kirche“ zugeordnet werden, zu Beginn des „Dritten Reiches“ (zeitweise) Mitglied der Glaubensbewegung Deutsche Christen waren, ist keine Seltenheit gewesen und zeigt, dass man hier wie dort überwiegend begeistert war von der nationalsozialistischen Bewegung und die Kirche in der Rolle sah, diese Bewegung zu unterstützen.

²¹ Helmut Kern : Kind, Student, Soldat, Pfarrer, Missionsinspektor für Volksmission, Dekan von Nördlingen und Soldat ; 1892 -1941; [Sonderdruck zum 60. Todestag von Helmut Kern] / [Detlef von Dobschütz]. Augsburg, 2001

²² Vgl. Töllner, S. 86: Der Arierparagraf gilt Kern nicht als Bekenntnisfrage.

Karl Barth nur verächtlich äußern kann²³. Aber in bestimmten kirchenpolitischen Fragen gelangt er nun offensichtlich zu Auffassungen, die ihn durchaus in Konflikt mit staatlichen Stellen bringen²⁴:

"Mein Deutschland - wohin? Den Weg mit Christus, mit Seiner Kirche, in - will's Gott - eine weitere völkische Zukunft hinein? Oder den Weg ohne Christus mit einer Unkirche ins völkische Verderben und ins Ende? Luther sagt: 'Die Juden haben die Propheten getötet, Christus gekreuzigt und die Apostel verjagt; aber bald darauf lag Jerusalem in Trümmern, und solche Zerstörung währet bis auf den heutigen Tag. Also wird es dem deutschen Land auch gehen, das Gottes Wort jetzt auch verachtet. Ich halte, es werde eine große Finsternis kommen nach diesem Licht des Evangeliums, also daß man auch das Evangelium nicht mehr wird öffentlich auf der Kanzel hören, und danach wird bald der Jüngste Tag folgen.' 'Der letzte Prediger nimmt Deutschland mit ins Grab!' - Darum geht es: Soll Deutschland leben mit Christus oder soll es sterben ohne ihn wegen einer 'Kirche', die vor dem Versucher niederfällt und ihn anbetet. Das ist der Ernst der Stunde. Meine Brüder und Schwestern! Und daß ich als alter Soldat und Offizier auch einmal so sage: Meine Kameraden, die ihr neben mir im Graben lagt und mit mir geblutet habt für Deutschland: Deutschland ist es wert, daß wir alles opfern; nicht nur unser Blut, nicht nur unser Leben, sondern was mehr ist als Blut und Leben: auch unsere Ehre für Deutschland opfern. Sie nennen uns Volksverräter, die wir uns zur Kirche halten, Hetzer, die wir die Wahrheit bekennen, und was ihr Wortschatz noch alles bieten kann. Wir wissen eines felsengewiß: Unsere heiße Not, all unsere Liebe heißt: Deutschland!. Wenn ich mich mühe, ein Christ zu sein, dann denke ich dabei nicht nur an mein kleines Leben und Sterben, auch nicht nur an meine persönliche Seligkeit, sondern auch an mein Deutschland. In dieser todernsten Stunde gilt nur das Sagen der vollen Wahrheit. Sie ist immer die größte Barmherzigkeit, selbst wenn das Wort hart und unbarmherzig fiele wie Hammerschlag auf den Amboß. So laßt es mich hart und unbarmherzig aus lauter Barmherzigkeit sagen: die sich in diesen Wochen als Unkirche versammeln - sie sagen auch Deutschland und singen die deutschen Lieder; aber sie widerstehen nicht dem Versucher. Und sie haben schon durch ihr 'Sowohl - als auch' in der Kirche, durch ihr 'sowohl Christus als auch Volk', durch ihre Unentschiedenheit das Lager des Christus verlassen und sind schon hinübergewechselt ins befestigte Lager des Versuchers." (S. 14)

Kern gehörte wie viele Pfarrer dieser Zeit zu den Veteranen des Ersten Weltkrieges. Trotz seiner Schwierigkeiten mit staatlichen Stellen meldete er sich auch beim Zweiten Weltkrieg freiwillig und kam dabei 1941 ums Leben.



**Lauerer, Hans: Kirche und Staat : ein evangelischer Unterricht / Hans Lauerer
München : Kaiser, 1934. - 28 S. - (Bekennende Kirche ; 11)**

Die Reihe Bekennende Kirche, in der u.a. auch Georg Merz publizierte, der eine sehr enge Verbindung zum Verlag Kaiser unterhielt, wurde herausgegeben von Theodor Ellwein²⁵ und Christian Stoll. Die Mitherausgeberschaft von Theodor Ellwein ist insofern interessant, als auch Ellwein Mitglied des Freikorps Epp war. Und im Mai 1939 erklärte Ellwein seine Mitarbeit am Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben der

²³ Vgl. Töllner, S. 87: "Sein kalter 'Theologenintellekt' und sein 'Schreibtischdükel' nahmen ihm jegliches Recht 'mitzureden, wo deutsche Pfarrer, die ihr Volk brennend heiß lieben, ums deutsche Volk und um die deutsche evangelische Kirche ringen.'"

²⁴ Vgl. das hämische Schreiben der Gestapo vom 21. Februar 1939, abgebildet bei <https://de.evangelischer-widerstand.de/html/view.php?type=dokument&id=602> (aufgerufen am 6.6.2019). Hier wird auch darauf hingewiesen, dass gerade die hier vorgestellte Schrift Ursache für diese Konflikte war.

²⁵ Eduard Ellwein, der Bruder von Theodor Ellwein, war der erste Neutestamentler der Augustana-Hochschule.

Deutschen Christen, das von seinem akademischen Lehrer Bertram geleitet wurde²⁶. Ellwein stellt sich dadurch nicht gerade als Person dar, der man eine Mitarbeit in der Bekennenden Kirche zutrauen würde. Doch solche Klassifizierungen sind eben zweifelhaft bei den am sogenannten Kirchenkampf beteiligten Persönlichkeiten beider Lager.

Der Rektor der Diakonie Neuendettelsau, Hans Lauerer, hat sehr viele Schriften hinterlassen. Diese Veröffentlichung ist darunter insofern eine Besonderheit, als Publikationen zu (kirchen-)politischen Tagesfragen sonst eher selten bei ihm zu finden sind.

"Eine Kirche, die nicht die Einheit des Bekenntnisses hat, ist keine Kirche." (S. 10)

Wie oft in der Kirchenkampf-Debatte stellt auch Lauerer hier das Bekenntnis als Wesensmerkmal von Kirche heraus und verleiht dem Bekenntnisbegriff eine konstitutive Bedeutung. Bemerkenswert daran ist, dass Lauerer diese These in keiner Weise begründet oder erläutert. Sie hat für ihn offenbar den Charakter eines Axioms.

"Wir können selbstverständlich das Wort Kirche nicht schlechterdings für uns allein in Anspruch nehmen. Das Wort Kirche hat nicht bloß eine dogmatische Prägung vom Neuen Testament her, sondern auch einen volkstümlichen Sprachgebrauch. Wer will es hindern, wenn unser deutsches Volk in seiner Sprache eine Zusammenfassung auf religiösem Gebiet als Reichskirche bezeichnet? Aber uns selber müssen wir darüber klar sein, daß die Kirche nicht dadurch zusammengehalten wird, daß das Volk und der Staat sich geeinigt hat, nicht schon dadurch zu einer einheitlichen Kirche wird, daß sie eine einheitliche Verfassung bekommt, daß ein Bischof an ihre Spitze tritt, daß sie eine Reichssynode abhält, sondern daß die Einheit der Kirche allein gegeben ist im Bekenntnis, wobei wir sehen müssen, daß die Spaltung in Sonderbekenntnisse nicht bloß Ausdruck menschlicher Sündhaftigkeit, sondern auch der Wille Gottes ist." (S. 10f.)

In seiner ansonsten recht nüchtern abgefassten Schrift ist dieser geradezu ironische Abschnitt, der den Versuch, an Stelle der Landeskirchen eine gesamtdeutsche Einheitskirche zu etablieren, lächerlich macht, geradezu erstaunlich²⁷, zeigt aber zugleich, wie stark das Denken in landeskirchlichen Kategorien in konservativen lutherischen Kreisen Selbstverständlichkeit war – ebenso wie die angeblich gottgewollte Existenz unterschiedlicher Konfessionen.

"... daß er, als die Zeit erfüllet war, vom Weibe geboren ist und unter das Gesetz getan, ein wahrhaftiger Mensch unter den Menschen und eben deswegen, so gräßlich das auch klingen mag, ein Jude unter Juden." (S. 15)

„So gräßlich das auch klingen mag“ – ein kleiner antisemitischer Einschub, der allerdings auf eines der zentralen Themen der Kirchenkampf-Auseinandersetzung hinweist: Wenn man alles Jüdische aus der Kirche verbannen möchte, ist das Judesein Jesu natürlich ein Problem. Man findet in der Kirchenkampfliteratur zahlreiche „Lösungsversuche“ für dieses Problem²⁸. Dass Lauerer hier Jesus einfach Jude sein lässt, ist nicht selbstverständlich. Häufig versuchte man nämlich, das Judesein Jesu zumindest dadurch zu „entschärfen“, dass man argumentierte, Jesus sei zwar der Rasse nach Jude

²⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Ellwein (aufgerufen am 12.6.2019)

²⁷ Erstaunlich ist die Formulierung auch deshalb, weil Lauerer in der Anfangszeit des „Dritten Reiches“ selbst Verfechter dieser kirchenpolitischen Strategie war. „Noch am 5. Dezember 1933 schrieb er in einem Brief, dass er ‚die Reichskirche als die notwendige Konsequenz der von mir aufs stärkste begrüßten und bedankten staatlichen Einigung unseres deutschen Volkes von Herzen bejahe ...‘“ Zit. nach: Rößler, Hans: Nationalsozialismus in der fränkischen Provinz. Neuendettelsau, 2017, S.51f.

²⁸ Vgl. z.B. die Titelformulierung: *Ein deutscher Weg zu Jesus* (Ludwig Reeg. Stuttgart, 1933)

gewesen, aber im Geiste alles andere als ein Jude²⁹: „... ich aber sage euch.“ Geradezu abenteuerlich mutet aus heutiger Sicht schließlich der angeblich wissenschaftliche Versuch an zu begründen, dass Jesus gerade der Rasse nach kein Jude gewesen sei³⁰, sondern womöglich Arier³¹.

"Im übrigen aber ist klar, daß sich der evangelische Christ zum Staat bejahend stellt, nicht obwohl er ein Christ ist, sondern eben weil er ein Christ ist. Der Staat ist eine Gottesordnung." (S. 18)

Der hohe Stellenwert der in lutherischen Kreisen damals üblichen „Ordnungstheologie“, die sich vor allem auf Artikel 16 der Confessio Augustana berief und damit als Beispiel dienen kann, um die immer wieder beschworene Verwendung der lutherischen Bekenntnistexte als Grundlage kirchlichen Entscheidens und Handelns zu veranschaulichen, war vielleicht der wichtigste Grund für den Mangel an kritischem Bewusstsein gegenüber dem NS-Staat und seiner Führung in protestantischen Kreisen. Unter Berufung auf CA 16 wurde eine geradezu bedingungslose Bejahung des nationalsozialistischen Staates gefordert. Dass CA 16 in seinem Schlusssatz der Bejahung des Staates auch Grenzen setzt, blieb dabei eigentlich immer unerwähnt. Dieser Schlusssatz lautet: „Wenn aber der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht befolgt werden kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen.“³²

"Es ist auch nicht bloß der Dank dafür, daß dieser Staat den kirchenfeindlichen Bolschewismus niedergeworfen hat und daß er für die Religion Verständnis hat. Es ist vielmehr die weltanschauliche Grundlage, die gerade uns Lutheraner diesen Staat mit Freudigkeit bejahen heißt: der Aufbau des Staates auf dem Volkstum, auf dem Bewußtsein des Volkes um sich selbst, auf der Volksverbundenheit. Daß einer sich fest und ganz in den Lebensrahmen hineinstellen muß, den ihm Gott gegeben hat, daß er in seinem Stand und Beruf ganz treu sein muß in der Nachfolge Jesu, daß also einer ein evangelischer Christ nur dann mit Ernst ist, wenn er als deutsch geborener Mensch durchaus deutsch denkt und fühlt, das Verständnis für die natürlichen Lebensgemeinschaften, in die Gott den Menschen gesetzt hat, also für Volk und Familie, die Betonung der Pflicht und des Gemeinnutzes, das Achten auf die Geschichte: das alles ist nicht bloß deutsch, sondern auch ganz und gar lutherisch, und wir wollen uns die Freude an dem Neuen, das in unserem Volk geworden ist und werden soll, auch nicht dadurch wegnehmen lassen, daß dort, wo Menschen handeln, in der Ausführung immer auch die menschliche Unzulänglichkeit sich einstellt." (S. 26)

Lauerer beschwört hier geradezu eine Kongruenz von nationalsozialistischen Zielen und lutherischem Selbstverständnis.

"... die Kirche soll gerade auch um des Staates und Volkes willen, in aufrichtiger und freudiger Bejahung unseres gegenwärtigen Staates und mit dem ganzen Ernst des Dienstes am Volke, sagen, daß sie Kirche ist und was Kirche sei." (S. 28)

²⁹ Vgl. z.B. die in insgesamt mindestens 10 Auflagen erschienene Schrift: War Jesus Jude? / Paul Maßler. Berlin 1935 – 1941. „Jesus gehörte zum jüdischen Volkstum, aber er war das Gegenteil vom Rassegeist des Judentums.“ (S. 16)

³⁰ Hierfür griff man insbesondere auf *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* von Houston Stewart Chamberlain zurück, zuerst 1899 veröffentlicht, in der Zeit des „Dritten Reiches“ vielfach nachgedruckt. „... so ist die Antwort auf die Frage: war Christus ein Jude? keinesfalls eine einfache. Der Religion und der Erziehung nach war er es unzweifelhaft; der Rasse nach — im engeren und eigentlichen Sinne des Wortes »Jude« — höchst wahrscheinlich nicht.“ (Bd. 1.1899, S. 211)

Dieser Argumentationslinie folgen später u.a. auch Theologen wie Emanuel Hirsch (*Das Wesen des Christentums*. Weimar, 1939) und Walter Grundmann. Letzterer resümiert: „Wir können ... mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten, daß Jesus kein Jude gewesen ist.“ (Jesus der Galiläer und das Judentum / Walter Grundmann. – 2. Aufl. – Leipzig, 1941, S. 200f.)

³¹ Z.B. Hauptmann, Hans: *Jesus der Arier*. München, 1930. Vgl. dazu Fenske, Wolfgang: *Wie Jesus zum „Arier“ wurde*. Darmstadt, 2005; S.181

³² Zitiert nach <https://www.velkd.de/theologie/augsburger-bekenntnis.php> (aufgerufen am 27.06.2019)

Trotz aller Staatstreue und Euphorie für den nationalsozialistischen Staat war es dann doch für die Vertreter der Bekennenden Kirche ein neuralgischer Punkt bzw. eine Beknntnisfrage, wenn die Unterscheidung von Kirche und Staat nicht gewahrt wurde. Und zwar in beiderlei Weise: Es wurde als unerträglich wahrgenommen, wenn der Staat versuchte, in die inneren Angelegenheiten der Kirche einzugreifen. Ebenso galt es aber auch als völlig inakzeptabel, wenn kirchliche Gruppierungen die Kirche zu politisieren versuchten.

"Vor uns liegen ohne Zweifel noch manche Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat. Unser Staat ist, was uns Anlaß zur Freude und zum Dank ist, mit unserem Volk so verbunden, daß man geradezu sagen kann: dieser Staat ist das deutsche Volk. Es ist unser Gebet und Ringen, daß es am Ende nicht heißen müsse: Kirche oder Volk, sondern: Kirche und Volk." (S. 28)

Lauerer war nicht nur in Neuendettelsau eine wichtige Persönlichkeit, sondern er war einer der führenden protestantischen Kirchenvertreter im „Dritten Reich“. Reichskirchenminister Kerrl hätte ihn gerne als Mitarbeiter gewonnen. Er war aktiv beteiligt an Besprechungen der protestantischen Kirchenführer auf Reichsebene. Er hatte somit unmittelbaren Einblick in die hier genannten „Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche“. Trotzdem bleibt er gegenüber seinen LeserInnen bei Andeutungen und beschwört am Ende den großen protestantischen Traum jener Zeit von der Einheit von Kirche und Volk, den alle Gruppierungen im sogenannten Kirchenkampf teilten.

Die Kirchen können von sich behaupten, dass sie der einzige gesellschaftliche Bereich waren, in dem keine völlige Gleichschaltung³³ erfolgte. Dieser Umstand hat im Rückblick bis dahin geführt, in der „Bekennenden Kirche“ eine Widerstandsbewegung im sogenannten Dritten Reich zu sehen. Die wenigen vorgestellten Texte können aber problemlos zeigen, wie weit Mitglieder der „Bekennenden Kirche“ davon entfernt waren, sich gegen den Staat zu wenden. Ihr Widerstand, wenn man das so nennen möchte, richtete sich in erster Linie gegen die Gleichschaltung der Kirche und gegen kirchenfeindliche Tendenzen im Nationalsozialismus.

Warum aber konnten sich kirchliche Gruppierungen teilweise der Gleichschaltung widersetzen? Warum setzte die Reichsregierung die Gleichschaltung nicht einfach durch? Dazu zum Abschluss noch zwei Thesen:

1. Die Kirche war in der deutschen Gesellschaft jener Zeit eine fest verankerte Institution. Wie der berühmte Sauerteig durchdrang sie alle gesellschaftlichen Milieus. Selbst die meisten NSDAP-Mitglieder waren (überwiegend protestantische) Kirchenmitglieder oder waren es zumindest gewesen. Umgekehrt waren auch viele Pfarrer Mitglied der NSDAP. So wurde etwa schon 1931 in Bayern der Nationalsozialistische Evangelische Pfarrerbund gegründet³⁴. Hitler wusste, dass ein direkter Angriff auf die Kirche unabsehbare Unruhen hätte auslösen können³⁵. Von daher spielte es ihm in die Karten, dass sich in der evangelischen Kirche sehr schnell eine innerkirchliche Bewegung formierte, die die Gleichschaltung von sich aus anstrebte. Er konnte so den Anschein vermitteln, neutral oder gar kirchenfreundlich zu agieren. Doch diese Rechnung ging für ihn nicht auf. Die Kirche

³³ Erfolgversprechende Teilmaßnahmen zur Gleichschaltung gab es allerdings schon, z.B. die Überführung der kirchlichen Jugendverbände in die Hitler-Jugend.

³⁴ Nicolaisen, Carsten: Nationalsozialistischer Evangelischer Pfarrerbund (NSEP), publiziert am 12.06.2007; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistischer Evangelischer Pfarrerbund \(NSEP\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistischer_Evangelischer_Pfarrerbund_(NSEP))> (aufgerufen am 18.06.2019)

³⁵ Eine Andeutung solcher Unruhen waren die Proteste gegen die Arrestierung von Landesbischof Meiser am 11. Oktober 1934.

zerfiel in unterschiedlichste Gruppierungen und versank in einem nicht enden wollenden Kirchenstreit.

2. Es erwies sich aber sehr schnell für Hitler, dass von der (mit sich selbst beschäftigten) Kirche für ihn so gut wie keine Gefahr ausging. Unabhängig von der Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen kirchenpolitischen Lagern verhielten sich die Kirchenmitglieder insgesamt absolut staats-treu³⁶. Nennenswerte Kritik an staatlichen Entscheidungen und Maßnahmen blieb weitgehend aus. Nicht einmal das Programm zur Ermordung der europäischen Juden oder die Anzettelung eines Weltkrieges ungekannten Ausmaßes rief kirchlicherseits ernstzunehmenden Protest hervor. Es gab überhaupt keinen Grund für ihn, die Gleichschaltung zu erzwingen. Er hätte sich mehr Unterstützung der Kirchen erhofft für sein nationalsozialistisches totalitäres Projekt, eine einheitliche Haltung im Sinne der Deutschen Christen³⁷, aber er konnte auch ganz gut damit leben, dass sich kein nennenswerter Widerstand seitens der Kirche erhob.

Am Ende verlor der Führer einfach nur den Appetit an der Kirche³⁸.

Armin Stephan

³⁶ „Es muß deutlich werden, daß die Treue, welche die evangelische Kirche leistet, durch keine andere Treue überboten werden kann.“, so Otto Wehr, Pfarrer in Saarbrücken, am 23. Januar 1934 bei einer Vorbesprechung zu einem Treffen der protestantischen Kirchenführer mit Hitler. Vgl. Meiser, Hans: Verantwortung für die Kirche : stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften. Bd. 1. – Göttingen, 1985, S. 229

³⁷ Hitler sagte den lutherischen Landesbischöfen Wurm und Meiser in einer Besprechung am 13. März 1934: „Luther würde heute auf seiten der Deutschen Christen stehen.“ Vgl. Meiser, Hans: Verantwortung für die Kirche : stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften. Bd. 1. – Göttingen, 1985, S. 251

³⁸ Diese zutreffende Formulierung von Reichskirchenminister Hanns Kerrl stammt aus einem Protokoll über den Empfang der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche bei ihm am 27. November 1935. Vgl. Dokumente des Kirchenkampfes II / hrsg. von Kurt Dietrich Schmidt, Teil 1. – Göttingen, 1964, S. 83; Hitler selbst konnte in der oben genannten Besprechung mit den Landesbischöfen Wurm und Meiser am 13. März 1934 äußern, „Die Kirche habe ihn in seinem Kampf allein gelassen.“ Vgl. Meiser, Hans: Verantwortung für die Kirche : stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften. Bd. 1. – Göttingen, 1985, S. 251